Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 20

Rubrik: Aus Zürcher Lichtspieltheatern

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wunderbare Weise gerettet wurde, das durfte das Publikum wieder sehen.. Oft wird ein Film durch solche Verstümmelungen ganz unverständlich, er wird aber dennoch aufgeführt, damit die so oft sehr erheblichen Aufnahmekosten nicht ganz verloren gehen.

Man wird wohl der Polizei recht geben, wenn sie das Kino nicht zu einem illustrierten Kursus der Verbrecherkunst werden läßt. Wenn ein Theater dem Zensor ein Stück einreicht, dann weiß der Zensor, welches Publikum dieses Stück zu sehen bekommt. Die Films unterbreitet aber nicht ein bestimmtes Kinotheater der Zensur, sondern die Filmfabrik, und es ist möglich, daß nicht nur ein behäbiges bürgerliches Publikum den Film sehen wird, sondern vielleicht das robuste Publikum eines entlegenen Vorstadtkintopps, in dem die Apachen dominieren. Neuerdings versuchen manche Filmfabriken, diese Schwierigkeit zu beseitigen, indem sie von vornherein versprechen, der fragliche Film werde nur in großen, vornehmen Kinos vorgeführt werden. Das ist wohl der Weg der Zukunft. Die Filmzensur ist nur dann berechtigt, wenn sie ein Einsehen hat und nicht das Kind mit dem Bade ausschüttet. Man darf nun darauf gespannt sein, wie die angekündigten Films großer Autoren behandelt werden.

In Schnitzlers Liebelei kommen ein Duell und ein Ehebruch vor. Wird der kommende Liebeleifilm, den der Dichter persönlich entworfen hat, verboten werden, damit er nicht zum Ehebruch aufreize? Man könnte über diese Hypothese lachen. Aber kürzlich hat ein bekannter Berliner Rechtsanwalt in einer Schriftstellerversammlung erzählt, was ihm ein Herr von der Zensur gesagt hat: Wenn mir der Autorendreck eingereicht wird, dann werden Sie erst Augen machen! Dr. Alfr. Stelzner.

Aus Zürcher Lichtspieltheatern.

Während der Abwesenheit des Redakteurs hatte Herr **Karl Bleibtreu** die Liebenswürdigkeit, die Filmkritik der Woche zu übernehmen, auch über die noch unbesprochenen Programme teilt er uns seine Auffassung mit:

„Mit Freude stellen wir fest, daß der beste Dramenfilm, den wir diesmal sahen, wiederum deutschen Ursprungs ist: „Ihr guter Ruf" (Meßter) im Zürcherhof. Ohne jede Unnatürlichkeit, einfach und doch eigenartig, entrollt sich hier ein ergreifendes Lebensbild, das eine unvergleichliche Darstellerin mit voller Wirklichkeit erfüllt. Mag auch das Ganze durch zufällige Verfilmung eines

Film-Gesellschaft „Express", Luzern

Telephon 1987 **Dederscheck & Co.** Tivolistrasse 3

Film-Abteilung:
Verleih geschlossener Schlagerprogramme
An- und Verkauf von Films

Technische Abteilung:
Einrichtung kompletter Kino-Theater
Verkauf von Apparaten erstkl. Fabriken nebst Zubehör

Tel.-Adr.: Luzernfilm

Aufnahme-Abteilung:
Anfertigung von Lokalaufnahmen und Titel

Tel.-Adr.: Luzernfilm

Die Saison ist zu Ende.
Ein heisser Sommer kommt.
Die Einnahmen werden flau.

Sie können nur bei günstigem Programmabschluss auch im Sommer verdienen. Wir sind infolge günstiger Abschlüsse in der Lage, Ihnen zu konkurrenzlosen Preisen gute zugkräftige Programme zu liefern.

Sichern Sie sich dieselben.

Schreiben Sie eine Karte und wir besuchen Sie.

chemischen Laboratoriums entstanden sein, wozu sich dann Aufnahmen eines Varietee-Theaters gesellten, so fehlt doch jede Absichtlichkeit und die Dinge verlaufen logisch lückenlos. Viele können hier lernen, wie man ohne sensationelle Geschraubtheit durch schlichten Vortrag des Möglichen die tiefsten Wirkungen erzielt.

Im **Löwenkino** sahen wir eine ansprechende amerikanische Familiengeschichte **„Zwei Brüder"**, eine französische Albernheit **„Für eine Andere"**, eine leidliche Schnurre **„Die gute Stellung"** und italienisches **„Verlorenes Leben"**, wo mit den ältesten, verbrauchtesten Mitteln ein unverständlicher Schlußeffekt zustande gebracht wird. Die gute Inszenierung hebt das Unbehagen nicht auf, das dieser Film auslöst. Dagegen hat der sehr gewagte Morena-Film **„Wurmstichig"** (Merkatorium) so außerordentliche Vorzüge in Vorführung gut geschauter neuartiger Bilder, daß man sich über die derbe Unsittlichkeit der Vorgänge tröstet. Denn wenigstens werden uns hier keine Unstimmigkeiten zugemutet, das Bizarre bleibt durchaus lebensmöglich und die hysterische Dirnennatur des gnädigen Fräuleins wird ganz passend charakterisiert. Auch die überflüssiger Weise nach England verlegte Detektivgeschichte **„Das rätselhafte Geheimfach"** trägt deutsche Marke und besitzt daher mehr Logik und Erfindungsgabe, als die ähnliche außerdeutsche Filmkriminalistik. Nur am Schluß wird die Sache phantastisch und unklar, immerhin bietet sie etwas neues in den Taucher-Szenen. Die **Lichtbühne** lieferte im alternierenden Programm außer den früher genannten noch zwei interessante Stücke **„Die Ehrendame"**, **„Jenseits der Schwelle des Todes"**, letzters ein Versuch, okkultistisch-mystische Anklänge anzuschlagen. Nicht gerade glücklich, denn das Wiederbelebungsexperiment eines Radschah von Aude bleibt ebenso unklar, wie überhaupt sein Aufenthalt im „Palast" eines Lord Edward. Beiläufig hat der englische Adel keine „Paläste" in London, auch würde man dort nie sagen: „Besuchen Sie uns in unserem Palast." Ueberhaupt ist alles hier so unenglisch wie möglich, vor allem das Aeußere der Herrschaften. Diese häßlichen Italiener, Männlein und Fräulein, mit schlechten Manieren und theatralischen Posen, würden einen englischen Zuschauer zum Lachen reizen. Aber der Einfall ist trotzdem originell, man muß die Erfindungsgabe loben, die auf immer neue Motive sinnt. In der „Ehrendame" wird umgekehrt eine uralte, oft gebrauchte Fabel verfilmt, nur in neuer Aufpackung am Hofe eines „Herzogs", der wohl ein deutscher Souverän sein soll, nach der Uniform zu schließen. Dann dürfte aber der Bösewicht — Guten Tag! Auf Wiedersehen! — nicht „Privatsekretär des Herzogs", sondern „Leiter des Zivilkabinets" heißen, zumal er beim Hofball Ministeruniform trägt. Nicht aus Pedanterie betonen wir immer wieder solche Schnitzer, sondern weil wir schlechterdings nicht einsehen, warum das Kinodrama, so viel lebensechter als das Bühnenstück, nicht realistisch auch in Einzelheiten sein soll. Die Inszenierung ist recht gut, das Degen-Duell wird sachgemäß absolviert, nur begreift man nicht, wieso die Duellanten, nachdem der Irrtum aufgeklärt, sich zärtlich wie Bruder küssen, und was nun wird, wie die Beteiligten sich mit der Lage abfinden, wird verschwiegen. Ein dritter Akt wäre nötig gewesen, zumal den Bösewicht — Auf Wiedersehen! — nicht die verdiente Gerechtigkeit ereilt. Bemerkenswert ist das treffliche Spiel des Herzogs, als er das angebliche Liebespaar ertappt, statt seine schuldige Gattin zu finden, und seine Herrscherwürde mit dem Lachen kämpft.

Die beste schauspielerische Leistung im Kino, die wir jemals sahen, bedeutet aber **„Buckelhannes" (Apollo-Kino)**. Das ist nun ein deutsches „Autoren-Drama" und es hat Hand und Fuß. Eine geschickte und maßvoll abgetönte Inszenierung schwingt sich zuletzt auch zu neuen eigenartigen Tricks auf, indem bizarre Felspartien — offenbar die Sächsische Schweiz — als Staffage der Tragödie dienen. Der Titelheld wird mit einer Kraft dargestellt, die auf der Wortbühne ihm Ruhm verschaffen könnte, das übrige Spiel (z. B. der sterbenden Mutter und der harmlosen Ilse) genügt, in den Verbrecherszenen aber und in der Gestalt des alkoholischen Arbeitervaters wird eine realistische Echtheit der Typen erreicht, wie wir sie nie auch nur annähernd in anderen Kriminalfilms sahen.

Karl Bleibtreu.

— **Berichtigung.** Zu meinem lebhaften Bedauern hat meine scharfe Kritik der „Schwarzen Gräfin" Anlaß zu Mißverständnissen gegeben, zum Teil unerklärlichen. Denn der Satz „Die Frauen brennen ihren Männern durch usw" kann sich doch unmöglich auf die „Gräfin" beziehen, wo niemand durchbrennt! Was von grobschlächtigen Gesellschaftsbildern gesagt wird, bezieht sich im Plural auf alle diejenigen Kinodramen, in denen nach meinem Gefühl gegen Anstandsregeln gesündigt und vor allem die Wahrscheinlichkeit mit Füßen getreten wird. Dies betonte ich schon bei vielen italienischen und französischen Films. Vor allem aber hat meine Umwertung der **Fabel** in der „Schwarzen Gräfin" gewiß nichts mit der **Firma Pathé** zu thun, die ich vielmehr ausdrücklich lobte, sie habe „sehr reizvolle Bilder" geboten nebst „ausgezeichnetem Spiel der Titelheldin". Es scheint mir daher unbegreiflich, wieso sich von ungünstiger Beurteilung **eines** ihrer zahlreichen Kinostücke eine Firma schwer gekränkt fühlen kann, deren weltberühmte Leistung, besonders in wissenschaftlichen Films jeder Gerechte gerne gelten lassen läßt. Wenn ich meine, daß **neuerdings** die **deutschen** Kinodramen den Vorzug verdienen, so verkenne ich keineswegs, daß lange die Franzosen **allein** tonangebend waren; nur darf man mir nicht verdenken, daß ich als Deutscher mit Stolz betone, wenn die anfangs zurückgebliebenen Deutschen nun alles einholen. Uebrigens rede ich dabei nur von den ernsteren Kinodramen, denn auf vielen anderen Filmgebieten behaupten die Franzosen noch die Herrschaft. Nicht diese Gebiete bespreche ich, sondern eben nur die Kinodramen selber. Kurzum, nichts könnte uns ferner liegen, als voreingenommen und parteilich Französisches und die Firma Pathé im besonderen kränken zu wollen, und kann ich nur aus freien Stücken mein Bedauern über solches Mißverständnis ausdrücken.

Karl Bleibtreu.